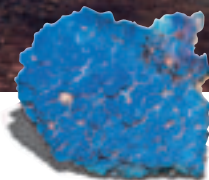


# *Der Emilianus-Stollen in Wallerfangen - St. Barbara*

*Die Geschichte des Wallerfanger Bergbaus*

SEHENSWERTES IM KREIS SAARLOUIS



# *Der Emilianus-Stollen in St. Barbara*

## **Träger:**

Landkreis Saarlouis



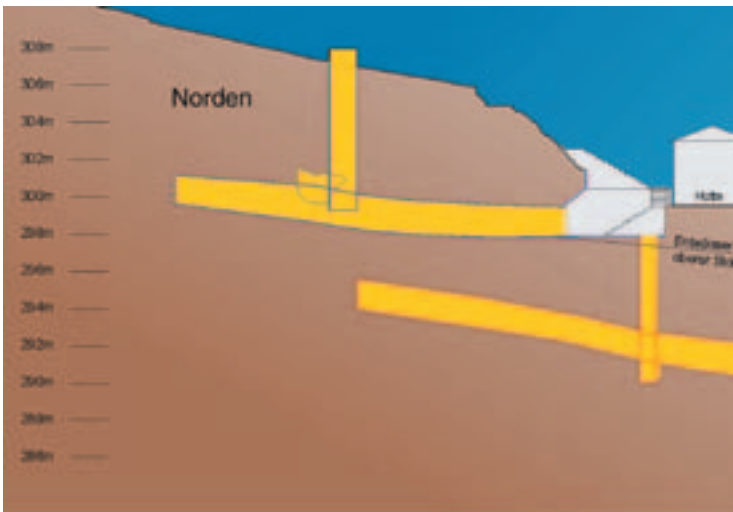
## **Öffnungszeit/Führungen:**

Nach telefonischer Vereinbarung beim  
Tourismusverband des Landkreises Saarlouis,  
Tel. 0 68 31- 44 44 49

## **Eintritt:**

Bis zu 20 Personen 15,- EUR, bei mehr  
als 20 Personen Grundbetrag 15,- EUR  
zzgl. 0,50 EUR pro Person.

Führungen in Deutsch, Dauer 1 Stunde,  
weitere Sprachen auf Anfrage.

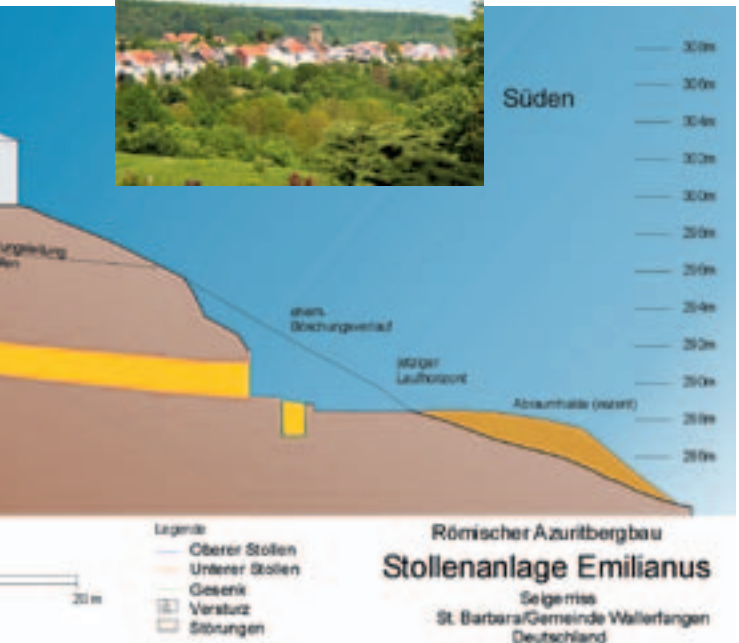


Vermessung: Stollhof, Stollhof  
Kartographische Gestaltung: Stollhof, Stollhof



## *Azurit, ein blauer Farbstoff der Spitzenklasse*

Azurit, das ehemals gut bezahlte Bergblau  $2\text{CuCO}_3 \cdot \text{Cu}(\text{OH})_2$ , kommt in der Lagerstätte von St. Barbara (Gde. Wallerfangen/Saar) fast rein vor. Die Geländestufe zwischen dem Saartal (180 m) und dem Plateau des Saargaus (340 m) besteht aus Buntsandstein, dessen obere Schichten aus bis zu 20 m mächtigem Voltziensandstein (bestimmte Sandsteinformation) gebildet werden. Das Azurit ist im Oberen Buntsandstein und in gewissen, an bestimmte Horizonte gebundene Lettenlagen (stark tonhaltige Schichten) oder Bröckelbänken unregelmäßig verteilt und meist in geringer Konzentration eingelagert. Es hat hier die Größe und Form einzelner Suppenlinsen, es sollen aber auch Konkretionen (Zusammenballungen von Mineralien) bis Faustgröße vorgekommen sein.



Dieses "Bergblau" wurde zur Römerzeit schon gewonnen, aber auch noch im Mittelalter und der frühen Neuzeit – ja dieser jüngere Bergbau war die eigentliche Blütezeit des Montanwesens um Wallerfangen.

Römische Preise zugrunde gelegt, erbrachte das Erz als Blaupigment mehr als das Zehnfache des Kupferwertes. Jüngste archäometrische Untersuchungen zeigen, dass Azurit zu römischer Zeit vor allem als Rohstoff für Ägyptisch Blau benutzt wurde; dabei stieg der Wert nochmals um ein Vielfaches.

Glimmer und andere Tonmineralien in den Azuritlinsen enthalten viel Aluminium, das für die eigentliche blaue Verbindung im künstlichen Blaupigment Ägyptisch Blau, Cuprorivaït ( $\text{CaCuSi}_4\text{O}_{10}$ ), nicht gebraucht wird, ja sogar stört. Der Aluminiumgehalt blauer Pigmente ist ein charakteristisches Kennzeichen für Ägyptisch Blau aus Wallerfanger Azuritlinsen; es lässt sich nachweisen in zahlreichen Funden blauer Pigmentkugeln oder Malereien römischer Gebäude. Das Azurit war also auch Rohstoff zu weiteren Farben.



# Die Römerzeit

## Die erste Betriebsperiode

Der Emilianus-Stollen ist ein Bergwerk aus der Römerzeit, das unverändert und unberührt auf die Gegenwart überkommen ist. Der Stollen diente dem Abbau des Kupferminerals Azurit, das zur Herstellung einer himmelblauen Farbe verwendet wurde.

### Forschungsgeschichte

Links oberhalb des Stollenmundloches befinden sich zwei nur noch flach erhaltene Bogennischen, die wahrscheinlich für Götterfiguren vorgesehen waren.

Die in den Felsen geritzte Inschrift weiter links oberhalb des Stollenmundloches besagt:



INCEPTA OFFI  
CINA EMILIANI  
NONIS MART

*Emilianus hat den  
Betrieb in den Nonen  
des März eröffnet*

Die Inschrift ist in dieser Art einzigartig, da es sich um die einzige Bergwerksinschrift des römischen Imperiums handelt. Sie besagt, dass ein gewisser Unternehmer Emilianus die Konzession zur Eröffnung dieses Bergwerksbetriebes erworben und fristgerecht begonnen hatte, nämlich am 7. März (Julianischer Kalender umgerechnet auf unseren Gregorianischen Kalender). Da es nur um die Einhaltung der Frist ging, enthält die Inschrift keine Jahreszahl. Nach römischem Bergrecht hatte ein Pächter nämlich innerhalb von 25 Tagen nach Konzessionserwerb mit dem Betrieb des Bergwerks zu beginnen und er durfte ihn, aus welchen

Gründen auch immer, nicht länger als 6 Monate ruhen lassen; andernfalls wurde es erneut verpachtet.

Die Inschrift hat eine eigene Geschichte: Sie war viermal entdeckt aber immer wieder durch Hangrutschungen verschüttet worden. Zuerst beschrieben hatte sie 1859 ein Ingenieur Jacquot aus Metz, dann der Altphilologe W. Brambach und 1869 F.X. Kraus aus Straßburg gemeinsam mit dem Wallerfanger Fabrikbesitzer Ernest Villeroy.



## Die ersten größeren montan-archäologischen Ausgrabungen in Deutschland

Es war der verdienstvolle saarländische Oberlandeskonservator Dr. Reinhard Schindler, der den ganzjährigen Wasseraustritt rechts unterhalb der Inschrift mit dem alten Bergbau in Zusammenhang brachte und einen Stollenaustritt vermutete. Ihm ist es zu verdanken, dass im Jahre 1964 mit finanzieller Unterstützung des Landkreises Saarlouis und der Hilfe der Amtsverwaltung Wallerfangen die Arbeiten zur Freilegung des völlig verschwemmten Emilianus-Stollens begonnen wurden. Schindler fand auf Anhieb das Stollenmundloch und legte den vorderen Bereich des bis zur Decke zugeschlammten Stollens frei. Da der hintere Bereich des Stollens verbrochen war, zog man 1966 die Spezialisten des Deutschen Bergbau-Museums





Bochum unter Leitung von Museumsdirektor Bergassessor H.-G. Conrad hinzu, welche den hinteren Bereich aufwältigten und sicherten. Obwohl man an der bearbeiteten Sohle sehen konnte, dass der Stollen noch weiter in den Berg hineinreichte, gab man auf, weil der Erkenntnisgewinn wahrscheinlich nicht mehr in einem vertretbaren Verhältnis zum Aufwand stand.

Seit 1992 bemüht sich das Deutsche Bergbaumuseum Bochum erneut um den römischen Bergbau in Wallerfangen. Zunächst wurde der erst 1966 entdeckte untere Stollen mühselig durch den hier ebenfalls vorhandenen Wetterschacht freigezogen. Den Mundlochbereich dieses Unteren Emilianus-Stollens ließ der Kreis Saarlouis ebenfalls mit verzinktem Stahlausbau sichern. Dann bemühte man sich um weitere als römerzeitlich anzusprechende Bergwerke. Durch die Zuwendungen der Wilhelm-Mommertz-Stiftung wurden diese Untersuchungen seit 1996 vor finanziell gesichertem Hintergrund geplant und systematisch durchgeführt. Für die Bewältigung eines Verbrauchs im Stollen Bruss stellte die Saarland-Sportfoto GmbH die Mittel zur Verfügung.



## Der Obere Emilianus-Stollen

Emilianus hatte eine Lettenbank vom Hang aus durch einen Stollen erschließen lassen. Er hat die für römische Bergwerke typischen Ausmaße. Der Querschnitt ist mannshoch und rechteckig bis leicht trapezförmig mit gerundeten Ecken.

Er ist heute noch rd. 21 m lang. Von 6 m bis 15 m steht der Stollen in vollem Querschnitt mit schönen Werkzeugspuren. Die Sohle steigt langsam an, so dass das stark zusickernde Wasser gut durch eine Rinne auf der rechten Seite ablaufen konnte und noch immer kann. An Firse und Stößen sind deutliche Spuren der hauptsächlich als Werkzeug eingesetzten Keilhaue (einseitiger, spitzer Pickel) zu sehen. Bei den

Grabungen fand sich bislang nur der Stiel eines solchen schweren Werkzeugs.

In dem bis heute erhaltenen Stollenbereich fand kein eigentlicher Abbau statt, denn die Lettenbank war weitgehend taub. Allerdings steht zu vermuten, dass im verbrochenen hinteren Bereich ab 21 m weiträumige Hohlräume ehemaligen Abbaus bestanden, die später zu Bruch gingen. Die Sohle dieses Stollenbereichs jedenfalls setzt sich deutlich bergwärts fort.

Überraschenderweise wurde rechts dicht neben dem Stollen ein Schacht entdeckt, er hat rund 1 m Durchmesser und endet 0,9 m über der Stollensohle. Wahrscheinlich war der Schacht nur zum Luftaustausch angelegt worden, weshalb es nicht nötig war, ihn bis zur Sohle des Stollens zu teufen. Fest steht, dass der Schacht bereits zur Römerzeit bestand, denn die beim Freiräumen des Stollens gemachten Funde lagen unten im Bereich des Schutt-



kegels des Schachtes auf der Stollensohle, sind also durch diesen in den Stollen gelangt. Dazu gehören Keramikscherben, eine Lanzenspitze, Hölzer und einzelne Gebeine von drei Erwachsenen. Sie stammen anscheinend aus der das Schachtmundloch einst umgebenden Ringhalde und sind später durch den Schacht in den Stollen gerutscht. Dies ist um so eher möglich, als der Schacht in der frühen Neuzeit von den Blaugräbern anscheinend zu Prospektionszwecken freigeräumt worden war. Jedenfalls erwies sich, dass ein Teil der 1964/65 gefundenen Hölzer (Holztrog, Steigbaum) ins frühe 16. Jh. datierte. Die menschlichen Gebeine mögen von toten Bergleuten stammen, die man im Aushub der Halde verscharrt hatte, bekanntlich wurden im römischen Bergbau Sklaven, Gefangene und zum Bergbau Verurteilte (*damnati ad metallum*) eingesetzt.



## Der Untere Emilianus-Stollen

Am selben Hang, 8,8 m tiefer und fast genau unterhalb des Oberen Emilianus-Stollens, wurde ein weiterer Stollen in den Berg getrieben. Da er von einem ebenfalls rechts dicht daneben liegenden Schacht angeschnitten wird, sich also der oben beschriebene Befund wiederholt, wird diese Anlage dem Bergwerk des Emilianus zugerechnet und als Unterer Emilianus-Stollen bezeichnet. Er wurde zu Prospektionszwecken stark ansteigend vorgetrieben und endet nach 34 m an einer gut erhaltenen Ortsbrust. Nach heutiger Kenntnis liegt er vollständig außerhalb der Lagerstätte und musste daher erfolglos bleiben.



Die bergseitige Hälfte des Stollens war durch die Freiräumung des Schachtes in den Sechzigerjahren zugänglich geworden, die talseitige jedoch war bis zur Firste mit feinstem Ton völlig zusedimentiert. Folglich konnte sich einerseits das Stollenmundloch nicht durch Wasseraustritt zu erkennen geben, andererseits blieben auf der Sohle liegende Ausbauhölzer und Scherben gut erhalten.

Es bedurfte Jahre harter Arbeit bis die vielen Kubikmeter Sediment Eimer für Eimer durch den Schacht entfernt worden waren.

Da der Stollen an keiner steilen Felswand angesetzt, sondern in den schrägen Hang vorgetrieben worden war, blieb das Deckgebirge in seinem vorderen Bereich zu schwach, um dauerhaft stehen zu bleiben. Das war auch schon den römischen Bergleuten bewusst. Sie setzten deshalb hölzerne Stützstempel in Abständen von rund 0,5 m, deren untere Reste noch in natürlicher Lage angetroffen wurden. Dieser Untere Emilianus-Stollen war in jüngeren Zeiten nicht geöffnet worden, befand sich nach dem Freiräumen also noch im Originalzustand und ließ alle Spuren des typischen römischen Pickels, der Keilhau, gut erkennen.

Vor diesem Stollen wurde die Öffnung eines Schachtes angetroffen. Er war aber nach nur 1,60 m Teufe aufgegeben worden unter Zurücklassung einer hölzernen Schaufel und des erwähnten Keilhauenstiels.

Wie die Keramikscherben und Radiokarbondaten zeigen, standen die Bergwerke des Emilianus im 2./3. Jahrhundert nach Christus in Betrieb.

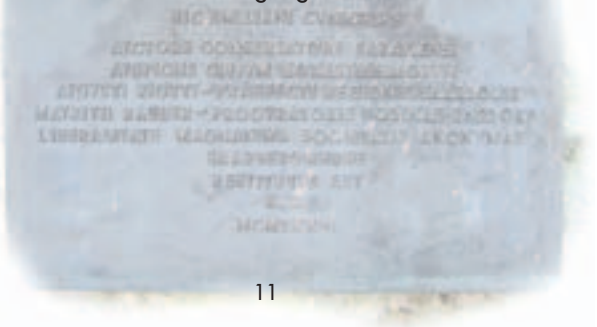
Datierbare Proben von Pigmenten und Wandmalereien belegen aber eine Azuritproduktion schon in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n.Chr. und Spitzenleistungen der Farbindustrie mit Wallerfanger Erzen noch in der Zeit des Kaisers Konstantin im 4. Jh. Nach der Römerzeit fehlen für tausend Jahre die Zeugnisse für eine Nutzung des Blauerzreviers. Aber in erhaltenen Wandmalereien des Mittelalters wurde Azurit gern verwendet. Dabei könnte auch Wallerfanger Blau gewesen sein.

1999 wurde der gefährdete Eingangsbereich des Stollens auf Veranlassung des Kreises Saarlouis durch Stahlausbau gesichert.

## Die Herrichtung als Besucherbergwerk

Nachdem die kulturgeschichtliche Bedeutung des Emilianus-Bergwerks durch Ausgrabungen erkannt worden war, beschloss der Landkreis Saarlouis, dieses früheste industrielle Denkmal des Saarlandes der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

1976 sicherte die SAARBERGWERKE AG, Bergwerk Ensdorf, den hinteren Stollenbereich durch verzinkten Stahlausbau und vollendete die Außenanlage, nachdem der Landkreis die nötigen Grundstücke erworben hatte. Am 20. Dez. 1976 übergaben Bergwerksdirektor Moritz Rauber, Landrat August Riotte und Landeskonservator Prof. Dr. Alfons Kolling den Stollen der Öffentlichkeit. Daran erinnert eine bronzene Inschrift rechts oberhalb des Stolleneingangs:





HIC EMILIANI CUNICULIS  
AUCTORE CONSERVATORE SARAVIENSI  
AUSPICIIS CIVIVM HONESTISSIMORUM  
AUGUSTI RIOTTI -  
PRAEFECTI REGIONIS SAARLOUIS  
MAURITII RAUBER -  
PROCURATORIS FODINAE ENSDORF  
LIBERALITATE MAGNANIMA  
SOCIETATIS ANONYMAE  
SAARBERGWERKE  
RESTITUTUS EST  
A.D.  
MCMLXXVI

*Dieser Stollen des Emilianus wurde  
auf Veranlassung des Landeskonservators  
im Saarland unter Mitwirkung der sehr  
ehrenwerten Männer August Riotte, Landrat,  
und Moritz Rauber, Bergwerksdirektor  
der Grube Ensdorf, durch hochherzige  
Freigiebigkeit der Saarbergwerke A.G.  
wieder hergestellt im Jahre 1976*



Die ausbautechnischen Maßnahmen im oberen, insgesamt 21 m langen Emilianus-Stollen, sollten spätere Unterhaltsarbeiten weitestgehend vermeiden, die Originalität der Anlage jedoch nicht stören und dem Besucher die größtmögliche Sicherheit geben. Um dies zu erreichen, wurden zwischen Mundloch und Schacht an beiden Seitenstößen je eine 0,5 m hohe und 24 cm breite durchgehende Klinkermauer und in Abständen von 1,3 m Pfeiler gleichen Materials zur Unterstützung des Hangenden errichtet. Auf gleiche Weise wurde der dem Schacht benachbarte Streckenabzweig gesichert.

Der Stollenabschnitt nördlich des Schachtes erhielt einen Kappschiene-Ausbau, zusätzlich wurde eine breite Kluft mit Verzugsmatten abgefangen. Zum Schutz vor Korrosion sind alle stählernen Teile verzinkt, was sich seit mehr als 25 Jahren bewährt hat.

Die Stollensohle wurde mit Sandsteinplatten aus dem Abraum belegt. Die heute an beiden Seitenstößen ausgesparte Wasserrösche, in der noch immer Wasser abläuft, bestand auf der rechten Seite bereits im römischen Stollen.



*Azurit*

# *Mittelalter und Frühe Neuzeit*

## *Die zweite Betriebsperiode*



Eine marktbeherrschende Blüte erlebte der Bergbau im Raum Wallerfangen im ausgehenden Mittelalter und der frühen Neuzeit, als Wallerfanger Bergblau als "Azzurro della Magna" oder „Azzurro del Almagna“ (Deutsches Blau) bis nach Italien verhandelt wurde. Damals war Wallerfangen Hauptort des Deutschen Bellistums des Herzogtums Lothringen. Aus dem Gedicht „Fröhliche Heimkehr“ des Hagenauer Reimers Kaspar Scheit aus dem Jahre 1552 lässt sich vermuten, dass auch Albrecht Dürer mit „Wallerfanger Bergblau“ gemalt hat.

Das Azurit-Geschäft florierte im 15.-17. Jahrhundert. Die erste urkundliche Erwähnung datiert von 1492, als in den Abrechnungen des herzoglichen Einnehmers Hans von Pfaffenhofen Blaubergwerke von Wallerfangen Erwähnung finden.

Männer betrieben die Bergwerke im Hansenberg, Limberg, Humburg sowie im Blauwald und lieferten das begehrte Mineral, Frauen bereiteten das Erz mit geheim gehaltenen Verfahren auf und stellten die Ware dem Markt zur Verfügung. Im Jahre 1512 besaßen beispielsweise 15 Unternehmer Abbaukonzessionen. Wie in anderen mittelalterlichen Bergbaurevieren auch scheinen die Wallerfanger Bergleute die Lagerstätten mittels mehr als hundert Schächten in ihren Grubenfeldern erschlossen zu haben. Die alten Schächte sind noch heute im Wald an ihren Ringhalden erkennbar, ganze Pingenfelder zeugen von dieser auf dem Bergrecht fußenden Technik. Unter Tage kam eine für



Dürer  
Paumgartner  
Altar

St. Barbara spezielle Abbaumethode zum Einsatz, die "Keilreihenmethode" genannt wird.

In der Stadt Wallerfangen genossen die "Blaugräber" wichtige Privilegien, wurde ihr Produkt doch – wie schon erwähnt – als "Azzurro della Magna" oder "Azzurro tedesco" (Deutsches Blau) bis nach Italien verhandelt. Aus dem Jahre 1507 ist eine Begebenheit überliefert, als Anton, der im darauffolgenden Jahr Herzog von Lothringen wurde, südlich der Alpen auf Kaufleute einer Eselskarawane traf, die sich in seiner lothringischen Sprache unterhielten. Es waren Händler, die Azur aus Wallerfangen verkauften. Später förderte Anton den Wallerfanger Bergbau sehr, unter anderem, in dem er eine Bergordnung erließ.



Im Jahre 1571 wird das herzogliche Archiv in Nancy mit Wallerfanger Blau ausgemalt und 1598 der "Saal der Hirsche" im dortigen Palast. 1601 geht Bergblau als Geschenk Herzogs Karl II. an den Graf v. Mansfeld zu Luxemburg. 1614/15 wird eine Tonne Walderfanger Azur nach München verkauft.

Ein verschwenderischer Einsatz von Azurit lässt sich noch heute im Papstpalast zu Avignon beobachten, wohin von 1343-1347 mehr als eine halbe Tonne Bergblau geliefert worden war, wahrscheinlich aus Wallerfangen. Das ist 150 Jahre vor dem ersten schriftlichen Beleg für den Bergbau in Wallerfangen.

Absatzschwierigkeiten, vielleicht im Zusammenhang mit dem Aufkommen eines neuen Blaupigments (Kobaltblau), Konkurrenz aus Schwaz in Tirol sowie der Beginn des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648), der 1635 mit der Zerstörung von Wallerfangen in diesem Raum seinen Höhepunkt erreichte, brachten den Bergbau schließlich trotz starker Subventionen zum Erliegen.

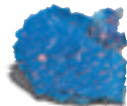




## ***Das 18. Jahrhundert***

### ***Die dritte Betriebsperiode***

Im 18. Jahrhundert erwarb ein Unternehmer namens Saur die Konzession für sämtlichen Bergbau im Herzogtum Lothringen. 1746 wurde diese auch für die Bleigruben bei Falck und St. Avold und für die Kupferminerale bei Wallerfangen bestätigt. Jetzt sollte das Azurit als Erz zur Kupferproduktion und nicht mehr als Bergblau dienen. Saur war in Falck sehr erfolgreich, in Wallerfangen musste er aufgrund des geringen Erzgehaltes nach wenigen Jahren scheitern. Hauptsächlich bewegte man sich im Bereich der mittelalterlichen Bergwerke. Da die Belegschaft nur wenige Mann umfasste und der Betrieb nur sechs Jahre dauerte, sind deren Spuren schwer auszumachen.



## ***Das späte 18. Jahrhundert***

### ***Die vierte Betriebsperiode***

Wenige Jahre nach der Französischen Revolution von 1789 wurde im Jahre 1793 der Kupferbergbau wieder aufgenommen. Geringe Aktivitäten dieser Periode wurden im Limbergstollen durch G. Müller an Bohrlochpfeifen identifiziert. Aber, obwohl man mit Hilfe von Schießpulver arbeitete, lohnte die Gewinnung nicht und wurde schnell wieder eingestellt.



## ***Das 19. Jahrhundert*** ***Die fünfte Betriebsperiode***

Im Jahre 1855 gründete Berginspektor Daub aus Karlsruhe die "Gewerkschaft Paul's Hoffnung". Er glaubte, dass mit den damals neuen Laugungsmethoden gewinnbringender Bergbau möglich sein müsste. Man wollte die unberücksichtigt gebliebenen Kupfererze kostengünstig mit Salzsäure lösen, die dazu anfangs nach Linz am Rhein verschifft wurden.

Neben kleineren Versuchsarbeiten wurde in den alten Stollen im Nahtenkeller, im Blauwald-Stollen und im Stollen Bruss gearbeitet, ein neues Bergwerk wurde nur in der Sonnenkuppe am Limberg begonnen. Im Nahtenkeller teufte man einen Förderschacht.

1864 wurde eine kleine Laugerei eingerichtet, in der man die "Sanderze" mit einem kleinen Dampfwalzwerk mahlte und in hölzernen Bottichen mit Salzsäure auslaugte. Mit Eisenblechabfällen der Dillinger Hütte wurde das Kupfer ausgefällt. Der entstandene Zementkupferschlamm wurde in Linz weiterverarbeitet. Aber da der Transport zu Schiff

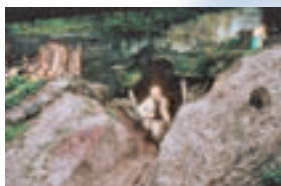


nach Linz am Rhein teuer war und der Preis der Salzsäure damals stark stieg, musste das Unternehmen 1866 aufgegeben werden. Die Laugerei wurde erst 1920 abgerissen. Von den meisten Betriebsperioden haben sich nur die untertägigen Arbeitsspuren als Denkmäler erhalten.

Es wird noch viel Forschungsarbeit nötig sein, diese zu dokumentieren und das, was diese Informationsträger uns mitteilen können, vollständig zu entschlüsseln und zu verstehen. Parallel mit der weiteren Erschließung historischer Aktenbestände könnte so ein vollständigeres Bild des Bergbaus auf die berühmten Blauerze über die Jahrtausende hinweg entstehen.

*Prof. Dr. Gerd Weisgerber, Gernot Karge*





## Weiterführende Literatur

### **Ammann, H.:**

Azzurro della Magna, in: Festschrift Jan Frederik Niermeyer, 1967, S. 333-344.

### **Conrad, Hans-Günter:**

Römischer Bergbau, in: Beiträge zur Archäologie und Kunstgeschichte, in: Bericht der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland 15, 1968, S. 113-131.

### **Heck, Ludwig:**

Blaue Pigmentkugeln aus der römischen Villa von Borg – Frühe chemische Industrie auf der Basis des Azuritbergbaus zwischen Mosel und Saar, in: Metalla (Bochum) 6, 1999, S. 13-39.

### **Kölb, Jürgen:**

Das Kupfererzbergwerk des Emilianus bei St. Barbara.

Teil 1: Der Kupferbergbau der Römer, in: Saarbrücker Bergmannskalender 1990, S. 299-314. Mit Wallerfanger Bergblau malte auch Albrecht Dürer.

Teil 2: Azuritgewinnung unter den lothringischen Herzögen (1492-1635), in: Saarbrücker Bergmanns Kalender 1992, S. 278-298.

**Liebertz, Theodor:**

Die Blaubergwerke bei Walderfingen,  
in: Wallerfangen und seine Geschichte,  
Wallerfangen 1953, S. 306-324.

**Müller, Gerhard:**

Kurzgefaßte Darstellung des Bergbaugesbietes bei  
Wallerfangen, Saarbrücken 1967.

Zur Bergbautechnik des historischen Bergbaus bei  
Wallerfangen/Saar, in: Der Aufschluss 18, 1967,  
H. 9, S. 256-272.

Zur Diagnose römischer Bergbauspuren im Bunt-  
sandstein des Saar-Moselraumes, in: Der Anschnitt  
20, 1968, H. 1, S. 27-33.

**Rücklin, Hans:**

Die alten Azuritbergwerke in der Umgebung von  
St. Barbara, in: Abhandlungen zur Saarpfälzi-  
schen Landes- und Volksforschung 1, 1937,  
S. 109-121.

**Schindler, Reinhard:**

Das römische Kupferbergwerk von Wallerfangen  
(St. Barbara), in: Führer zu vor- und frühge-  
schichtlichen Denkmälern 5, Mainz 1966, S.  
160-164.

Das römische Kupferbergwerk bei St. Barbara, in:  
Saarheimat 9, 1965, H. 4, S. 115-117.

Kupfervorkommen im mittleren Saartal und ihre  
vermutliche Bedeutung für das Siedlungs- und Be-  
festigungswesen, in: Studien zum vorgeschichtli-  
chen Siedlungs- und Befestigungswesen des Saar-  
landes, Trier 1968, S. 24-42.

**Schneider, Horst:**

Saarland. Sammlung Geologischer Führer 84.  
Bornträger, Berlin/Stuttgart 1991

**Simon, C.:**

Kupfer- und Bleierzablagerungen im bunten Sandsteine und Vogesensandsteine der Umgebung von Saarlouis und St. Avold, in: Berg- und Hüttenmännische Zeitung 25, 1866, H. 48-51, S. 412-415, 421-423, 430-433, 440-441.

**Bartels, Christoph/Engel, Norbert:**

Spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Bergbau in Wallerfangen/Saar und seine Spuren, in: Th. Stöllner, G. Körlin, G. Steffens, J. Cierny (Hrsg.), Man and Mining – Mensch und Bergbau. Studies in honour of Gerd Weisgerber on occasion of his 65th birthday, Der Anschnitt, Beiheft 16, Bochum 2003, S. 37-50.

**Weisgerber, Gerd:**

Wallerfanger Bergblau – seit der Römerzeit stark gefragt, in: Archäologie in Deutschland 2001, Heft 2, 8-13.

**Weisgerber, Gerd/Sprave, Oliver:**

Neue Ausgrabungen in den römischen Bergwerken von St. Barbara, Gemeinde Wallerfangen/Saar, in: Fischbacher Hefte zur Geschichte des Berg- und Hüttenwesens 6, Heft 1, 2000, 38-47; auch a. gl. O. Beiheft 1/2000, 7-16 (2. Montanhistorisches Kolloquium Hunsrück-Pfalz-Saar 9.-10. Oktober 1999 in Wallerfangen/Saar).

**Weyhmann, Alfred:**

Der Bergbau auf Kupferlasur (Azur) zu Wallerfangen/Saar unter den lothringischen Herzögen (1492-1669), in: Wirtschaftsgeschichtliche Studien, Saarbrücken 1911.





## NOTIZEN

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

### **Impressum**

*Text: Prof. Dr. Gerd Weisgerber, Gernot Karge, Prof. Dr. Ludwig Heck  
Textbeiträge: Dieter Niemeyer  
Fotos: Dieter Niemeyer, Bildarchiv Tourist-Info, Dr. Gerhard Müller,  
Deutsches Bergbau-Museum Bochum, Elke Zenz-Lehnhoff  
Vermessung und Kartographische Gestaltung:  
Deutsches Bergbau-Museum Bochum  
Gestaltung: ELCON Werbeagentur, Saarlouis  
Druck: Ottweiler Druckerei und Verlag GmbH*



**Emilianus-Stollen**  
Schlossbergstraße  
66798 Wallerfangen

**Führungen:**

April - Oktober u.  
nach telefonischer  
Vereinbarung,  
Tel. 0 68 31/44 44 49  
0 68 31/12 40 77  
0 68 31/6 25 58

In Kooperation  
mit dem Deutschen  
Bergbau-Museum  
Bochum

